

Zeitschrift: ZeitBild

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 20 (1979)

Heft: 7

Artikel: Mythos der Unabhängigkeit geplatzt : in Frankreich werden KPF und CGT durch eine Sowjetbank finanziert

Autor: Sager, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Frankreich werden KPF und CGT
durch eine Sowjetbank finanziert

Mythos der Unabhängigkeit geplatzt

Peter Sager zum Enthüllungsbuch
von Jean Montaldo

Die Abfallkübel der sowjetischen Bank in Paris enthielten Sprengstoff. Das hat sich gezeigt, als der Franzose Jean Montaldo sein Buch über die Finanzierung der Kommunistischen Partei Frankreichs veröffentlichte.

Die Kommunistische Partei Frankreichs (KPF) hat sich im Zuge des Eurokommunismus von wohlwollender dritter Seite reichlich Unabhängigkeit von Moskau beschheimigen lassen und verkündet seit einigen Jahren (obwohl heute weniger laut als auch schon) den Sozialismus «in französischen Farben». Aber nun erweist es sich, dass die Finanzierung der französischen Farbengebung sowjetisch ist. Das gleiche gilt für den kom-

* Jean Montaldo: «Les secrets de la banque soviétique en France». Editions Albin Michel, Paris 1979. 287 Seiten, Fr. 20.90.

munistisch geführten französischen Gewerkschaftsbund CGT und zahlreiche andere Institutionen, Organisationen und Personen. Den Nachweis führt Jean Montaldo in seinem Buch «Les secrets de la banque soviétique en France». Und von «antikommunistischen Erfindungen und Amentmärenchen» kann diesmal wahrhaftig nicht gut die Rede sein. Denn seine Belege sind sowjetische Bankbelege.

Das Buch darf folglich als eine der sensationellsten Enthüllungen der letzten Jahrzehnte bezeichnet werden. Der Nachweis, dass die KPF und deren Organisatoren sowie der kommunistisch orientierte Gewerkschaftsbund CGT durch eine Bank in Moskauer Besitz finanziert werden, zwingt jede prokommunistische Organisation in ganz Westeuropa in die Defensive. Denn Frankreich stellt mit Sicherheit keinen Sonderfall dar. Sowjetfinanzierung, die in Frankreich dank einem ausserordentlichen Zufall nachgewiesen werden konnte, darf im Analogieschluss jeder westeuropäischen Organisation unterstellt werden, die sich offen oder verdeckt für Moskau einsetzt.

Im Mittelpunkt des Buches steht die Banque Commerciale pour l'Europe du Nord — Eurobank (BCEN). Dies ist bei einem Jahresumsatz von 14,2 Milliarden Francs die grösste ausländische Bank in Frankreich. Die Besitzer sind zu 99,7% das sowjetische Staatsinstitut Gosbank und die Aussenhandelsbank Wneschtorgbank.

Die BCEN wurde 1921 gegründet und 1924 durch den Sowjetstaat aufgekauft. Die fehlenden 0,3% der Aktien befinden sich in den Händen französischer Strohmänner, wie das Gesetz auch französische Staatsbürger als Mitglieder des Verwaltungsrates vorschreibt. Präsident der BCEN ist daher mit Guy de Boysson zwar ein Franzose, aber zugleich ein geprüftes und verlässliches KPF-Mitglied. Massgebender ist indessen der Vizepräsident, Wladimir Ponomarjow, der seinerseits seine Anweisungen von der Sowjetbotschaft in Paris erhält. Drei sowjetische Direktoren, Viktor Kriwoschejew, Wladislaw Sudakow und Ser-

gej Wanin, vervollständigen das sowjetische Führungsteam.

Uebrigens: Die KPF sieht in ihrem offiziellen politischen Programm die Verstaatlichung sämtlicher Banken Frankreichs vor. Aber die BCEN würde als ausländisches Eigentum davon nicht betroffen. KPF und CGT könnten weiterhin der «Volkskontrolle» über ihre Finanzen entgehen; sie soll ausschliesslich für Nichtkommunisten da sein.

Dabei ist die KPF möglicherweise das grösste kapitalistische Unternehmen des ganzen Landes. Ihr gehören etwa 300 Geschäftsunternehmen (darunter ein paar Multis), 24 Druckereien, 170 Zeitungen und Zeitschriften sowie eine ganze Menge von Häusern.

Jean Montaldo hat eine halbe Tonne Originaldokumente neuesten Datums (Oktober 1978) erwischt — er soll sie während eines Streiks in Abfallkübeln gefunden haben. Daraus stellt er ein ausserordentlich interessantes Bild über die finanziellen Bindungen zwischen Moskau und dessen Marionetten zusammen.

Für die KPF und die ihr direkt unterstellten Organisationen und Personen führt die Bank 94 Konti, für die prokommunistischen Buch- und Zeitungsverlage 87 Konti, für prokommunistische Gewerkschaften 205 Konti, für die der KPF gehörenden Firmen etwa 300 Konti, ferner Konti für moskaufreundliche Botschaften in Paris. Dafür sind die Originaldokumente faksimiliert wiedergegeben (S. 85—112).

Nun gut, das sind Konti, und die müssen in der heutigen Welt schliesslich bei einer Bank geführt werden. In diesem Falle allerdings bei einer ganz bestimmten Bank. Denn die BCEN führt nicht nur Konti, sie gewährt auch bestimmten Klien-

BUCHHANDLUNG SOI — Postfach —
3000 Bern 6

AKTUELL — AKTUELL — AKTUELL —

Jean Montaldo

**Les secrets de la banque soviétique
en France**

287 S., Fr. 20.90. Albin Michel, Paris 1979

Friedrich Denk

Die verborgenen Nachrichten

Versuch einer Pressekritik

175 S., Fr. 15.—, Eberling 1979

Bestellatalon

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Datum:

Unterschrift:

JEAN MONTALDO

LES SECRETS
DE
LA BANQUE
SOVIETIQUE
EN FRANCE

Radio-scopie d'une banque pas comme les autres Une
multinationale marxiste Les preuves de la mainmise
de l'URSS sur le PCF et la CGT Les comptes secrets
communistes Les milliards des comités d'entreprise
sous le contrôle de fonctionnaires soviétiques Le
gotha communiste Moscou-sur-Seine Le double
langage communiste. Albin Michel

Sozusagen das Buch, das aus dem Abfall kommt. Aber der Abfall der sowjetischen Bank hatte es in sich.

ten grosszügig «Kredite». Zum Beispiel der moskaufreundlichen Presse, die ihre Darlehen anscheinend à fonds perdu kriegt.

Da ist die «Humanité», der ein Stützungskredit (concours financier) von 1,5 Mio. französischen Francs (F) eingeräumt ist. Folgende weitere Stützungskredite sind bemerkenswert: 2 Mio. F für das «Centre de Diffusion du Livre et de la Presse»; 1,229 Mio. F für die «Société de Gestion Poissonnière» (Immobilien-Gesellschaft, die Verlagshäuser der KPF verwaltet); 1,392 Mio. F für die «Agence Centrale de Publicité»; 1,314 Mio. F für das «Groupement d'Intérêt Economique du Livre et du Disque»; 5,943 Mio. F für den «Livre Club Diderot»; 2,651 Mio. F für «Culture, Arts et Lettres»; 2,253 Mio. F für die «Groupement

Editions Livres Collectivités»; 1,175 Mio. F für den «Club Messidor» (S. 28 ff., Faksimiles S. 257 bis 260).

*

Diese als «concours financier» bezeichneten Kreditspritzen haben es in sich. Sie stellen eines der wichtigen Leitungsinstrumente Moskaus dar, denn offensichtlich müssen die Bezüge nicht zurückgezahlt werden. Dafür gibt es zwar keinen Beweis, wohl aber harte Indizien.

Montaldo blendet sehr lehrreich zurück in den Herbst 1948. Der Sozialist Jules Moch war damals Innenminister im Kabinett Queuille. An einer Informationstagung der Sozialistischen Parteien Frankreichs gab Moch am 10. Oktober 1948 bekannt:

«Vor seinem Tod hat Schdanow (Chef des Kominform) die KPF schriftlich angewiesen, mit jedem Mittel den Marshall-Plan zu sabotieren, auch wenn auf der internationalen Ebene die Spannungen zwischen den USA und der UdSSR abzunehmen scheinen... Sofort wurde der CGT (Gewerkschaftsbund) der Befehl übermittelt, die entsprechenden Einsätze vom September an aufzunehmen... Einige Tage später wurde dem Kominform gemeldet: «Partei und Gewerkschaft sind Ende September einsatzbereit.»

Jules Moch fügte bei, dass das Kominform auch dazu aufgerufen habe, einen Krieg gegen die Sowjetunion zu verhindern; Hauptmittel sollte sein, «mit Streiks die französische Wirtschaft zu läh-

men, um in Paris eine Lage wie in Prag herbeizuführen». Das war der Beginn des von der Sowjetunion ausgelösten Kalten Krieges. (S. 40 ff.)

Am 16. November 1948 teilte Innenminister Moch im französischen Parlament u. a. mit, dass die kommunistische Parteipresse durch die BCEN finanziert werde. Er fügte bei, dass Rückzahlungen der eingeräumten Kredite gar nicht aus Frankreich, sondern aus Osteuropa erfolgen, z. B. mit Goldsendungen aus Bulgarien, mit angeblich freiwilligen Beiträgen aus der Tschechoslowakei (S. 46 ff.). Diese Praxis dürfte kaum aufgegeben worden sein, und sie ist das eine Indiz.

Das zweite findet sich auf einer andern Ebene. Pierre Daix war Redaktor der «Lettres Françaises», einst eine moskaukonforme Zeitschrift, in der jedoch zunehmend wider den Stachel gelockt wurde. Darauf blieb die Rückzahlung der eingeräumten Kredite aus dritter Hand aus, und die «Lettres françaises» gingen ein. Daix hat das in seinem Buch «J'ai cru au matin» beschrieben.

Ein ähnliches Schicksal ist den abweichlerischen Parteiorganen «L'Avant-Garde» und «Clarté» beschieden. Ein internes Dokument der BCEN vom 21. Dezember 1978 hält kurz zu deren Konti fest: «Wir haben gegenwärtig keine Erlaubnis, ein Checkheft auszugeben.» (S. 29)

Wenn man überdies bedenkt, dass Mikrofilme aller Akten und Konti dieser Bank nach Moskau

(Fortsetzung auf Seite 4)

Sprengstoff ohne Zünder

Angenommen, es ginge nicht um die KPF und eine sowjetische Bank, sondern um eine bürgerliche Partei und eine amerikanische Bank: Das Ausmass des öffentlichen Skandals wäre ein anderes. So aber dominiert in Frankreich wie in Europa der Reflex, kein «übertriebenes Aufsehen» um die Sache zu machen. Man erkennt die tatsächlich «herrschenden Mächte» alleweil an der Rücksicht, die ihnen ihre Umgebung entgegenbringt.

Zu diesem Motiv schreibt Jean-Claude Valla im «Figaro Magazine» vom 3. März 1979:

Die «Bombe Montaldo» hat ausserhalb kommunistischer Kreise, wo sie vielfach kommentiert wird, keinen grossen Lärm gemacht. Es macht den Anschein, als seien die Politiker an Enthüllungen gewöhnt, die sich seit 30 Jahren häufen, oder als fürchteten sie, durch eine allzu klare Stellungnahme einer gefährlichen Debatte über die Finanzierung der andern politischen Gruppierungen die Türe zu öffnen.

Aber es gibt auch die Furcht, und diese Affäre illustriert recht gut jenen westlichen «Niedergang des Mutes», von dem Solschenizyn zu Recht spricht. Während man in allen Parteien ohne Hemmung mit grösster Härte die Privatbanken kritisiert, welche «die französische Wirtschaft ersticken», wagen es nur wenige, sich offen mit der Eurobank anzulegen. «Ich habe gegen die Angst zu reagieren versucht, welche die KPF verbreitet», sagt Jean-François Revel (der im «Express» die Sache behandelt hat), «denn noch sind wir ihren Einschüchterungspraktiken unterworfen. Jedermann – und die SP-Führer eingeschlossen – ist davon überzeugt, dass Montaldo die Wahrheit sagt, aber niemand wagt es auszusprechen.»



Jean Montaldo vor der Banque Commerciale pour l'Europe du Nord – Eurobank, die zu 99,7 Prozent in sowjetischem Besitz ist und eine Reihe privilegierter Konti hat.

Der Kommentar

Troja gibt es doch

Die Fakten in Montaldos Buch sind peinlich belegt, und im übrigen ist ihre Authentizität von den Betroffenen postwendend bestätigt worden: Guy de Boysson, die direktorale Attrappe der Eurobank, beschwerte sich unter Prozessandrohung über Dokumentendiebstahl und Bruch des Bankgeheimnisses. Das sind Vorwürfe, die Leuten mit antikapitalistischer Gesinnung eigentlich nicht über die Zunge gehen dürften, aber wenigstens bedeuten sie im vornherein den Verzicht darauf, von Fälschungen zu reden.

Wenn die dokumentarische Echtheit des Beweismaterials also unbestritten ist, bleibt «nur» noch die Frage nach ihrer politischen Aussagekraft. Und die Antwort — das ist eine ausdrückliche Feststellung wert — muss um so vernichtender sein, je marxistischer die Massstäbe sind, die man anlegt. Dass finanzielle Abhängigkeit eine sonstige Unabhängigkeit nicht beeinträchtigt, das darf in Westeuropa anführen wer will, aber wenn es ein Kommunist tut, zeigt er, was er von seiner eigenen Weltanschauung hält.

Im Detail: Kommunistische oder kommunistenfreundliche Zeitungsunternehmen oder Buchverlage, die selber defizitär sind, erhalten von der Eurobank in sowjetischem Besitz zinslose Darlehen von unbestimmter Rückzahlbarkeit. Mit andern Worten: sie werden sowjetisch subventioniert. Und brauchten keine Gegenleistung zu erbringen? Die finanzielle Verkettung reicht weiter, von privilegierten Einzelpersonen bis zu den unter anderem finanziellen Grossmächten von KPF und CGT selber.

In seiner Gegendarstellung im «Express» hat sich Guy de Boysson sozusagen um die Herstellung der Proportionen bemüht. Die fraglichen paar Dutzend Millionen Francs als wahrhaftige Bagatelle im Rahmen der gesamten Geschäfte der Bank, der vielen Milliarden. Was die Vorzugskreditierung um nichts kleiner macht, sondern

nur mit dem «Troja» versieht, dass das Finanzimperium, das in Frankreich unter sowjetischer Kontrolle besteht, ohnehin so unvorstellbar gewaltig ist, dass ausgesprochene Riesenbeträge sich vergleichsweise immer noch wie dürftige Almosen ausnehmen. Und das macht die Sache wohl nicht besser, sondern nur um so schlimmer.

Montaldos Enthüllungen sind materieller Art. Die direkten Schlussfolgerungen sind politisch: Die KPF ist schon durch ihre Finanzen sowjetabhängig und praktisch zur Gänze sowjetkontrolliert. Aber nun kommt eine seltsame Würdigung gerade bei Nichtkommunisten. Sie zucken mit den Schultern: «Ja und? Das ist doch eine sattsam bekannte Geschichte. Was soll daran denn so sensationell sein?»

Die Seltsamkeit liegt im Gedankensprung: Die «sattsam bekannte Geschichte» ist ja für Leute von heute die abgelegte Geschichte von gestern, mit nahtlosem Übergang zur Legende, an die nur Hinterwäldler glauben. Und ganz genau das war (und ist) denn auch die urbane Meinung bezüglich der westeuropäischen KPs «im Solde Moskaus». Wo und wie verwendet man diesen Ausdruck eigentlich? Ernstgemeint in ländlichen Kleinstauflagen. Und mit beiläufiger Ironie auf die Ewiggestrigen in den Grossauflagen.

Und eben deshalb genügt es nicht, einfach «bekannt!» zu sagen. Troja war den Gebildeten im 19. Jahrhundert auch «bekannt», aber es bedurfte Schliemanns Entdeckung, um es als Tatsächlichkeit wieder auszugraben. In ähnlicher Weise stellt Montaldos Ausgrabung eine Herausforderung an jene Nichtkommunisten dar, die sich über «antikommunistische Vorurteile» erhaben fühlten. Sie müssten nunmehr einen kleinen Schritt vom Erhabenen abrücken, und das tun sie natürlich nicht gerne.

Die frisch aufgeworfene Frage nach der sowjetischen Finanzkontrolle im Ausland bedarf einer doppelten Ausweitung. Wenn die Sowjets schon

die «französischen Farben» der KPF mischen, besteht kein Anlass zur Vermutung, dass sie anderswo auf ein entsprechendes Finanzinspektorat verzichten würden. Darüber hinaus aber zeigen die Vorzugskonti der Eurobank, dass sich die Sache nach dem Nützlichkeitsprinzip ausweiten lässt, und zwar auf nominell oder selbst faktisch nichtkommunistische Personen und Organisationen.

Als wir seinerzeit die Frage nach den Finanzen der KP Italiens untersuchten (ZB, Nr. 12/1976), stellten wir fest, dass die betreffende so besonders «eurokommunistische Partei» auch ausserhalb ihres ordentlichen Budgets noch ganz gewaltige Geschäfte tätigt; unter anderem spielt sie eine grosse Rolle im italienischen Handel mit den RGW-Ländern und bezieht dafür Kommissionen. Die Gewinne von KPI-eigenen Gesellschaften fliessen dabei direkt in die Parteikasse. Neuere Arbeiten über die KPI-Finanzierung (z. B. L. Baltasari: «Das allergrösste Monopol» in «Possev», Frankfurt, Nr. 1/1979) weisen eine erhebliche Grauzone aus. Dort werden die Ausgabenüberschüsse in der Höhe von etlichen hundert Millionen Lire jährlich irgendwie gedeckt. Zum Teil mit den erwähnten Geschäften, bei denen Outsider notgedrungen auf Mutmassungen angewiesen bleiben, eine Sachlage, die gerade Kommunisten den kapitalistischen Geschäftsunternehmen anzulasten pflegen.

Nun hat in Frankreich das Buch von Montaldo einen Sektor einer entsprechenden Grauzone mit sowjetischen Bankbelegen ausgeleuchtet. Wie gut können eigentlich die KPs anderer Länder die Uebertragbarkeit der Sache negieren, ohne ihre Solidarität mit der Bruderpartei zu brechen? In welcher Ausstattung auch immer ist die logische Möglichkeit klein: Erstens ist es nicht wahr, dass unsere Bruderpartei sowjetfinanziert ist, und zweitens ist das bei uns ganz anders. Die Frage nach der Analogie ist also schon wegen der Pflicht zur familiären Rücksichtnahme unter Brüdern notgedrungen peinlich. Man hofft auf den Reflex der Bourgeoisie, ihren «demokratischen Partnern» Peinlichkeiten zu ersparen. *cb*

Das Enthüllungsbuch

(Fortsetzung von Seite 3)

geschickt werden, erhält man eine Vorstellung der Hebel, über die Moskau in Westeuropa verfügt.

*

Zumal diese Bank durchaus nicht die einzige ist. In London besitzt die Sowjetunion die Moscow Narodny Bank Ltd. mit Filialen in Beirut und Singapur, in Frankfurt die Ost-West-Handelsbank AG, in Teheran die Banque Russo-Iranienne, in Luxemburg die East-West United Bank, in Wien die Donau Bank AG, in Zürich schliesslich die Wos-chod Handelsbank AG.

Im Vergleich zu diesen Instrumenten eines einheitlich geführten Finanzimperiums erscheinen westliche Multinationale geradezu als kleine Spielzeuge.

NOMS CLIENTS		N°	Resourcen - cptes à vue - cptes à terme	Total des concoeurs financiers dont	effets com.	autres Cts mob.	COURT TERME cptes ord. & m/sec	autres Cts non mob.	MOYEN ET LONG TERME Equip.	autres Cts	Engagés par cautions	SIGNATURE avals & crédits doc.	total
L'HUMANITE	5024-6	1.622	1.500	1.500	1.500							55	55
C. D. L. P.	5131-9	452	2.000					2.000					
O. S. C. M.	5347-1		1.038				963	75					
BERIM	5486-7		3.957	32	3.256		263	199	125	42			
INTERAGRA	5645-0		1.026	731			295				578	3.527	4.105
S. F. A. P.	5673-0		1.701	1.512			190					1.556	1.556
C. I. F. A. L.	6038-5	2	2.077	1.327					750				
OLIVIER & Cie	6179-7		1.556	352			1.204				103	912	1.016
BENN NIELSEN	6.328-4	76	1.725	1.725									
LONGEL	6520-3	25	3.064	1.593			1.441	30					
GRANNIERE	6569-9	152											
COMPTOIR DES BOIS	6610-1	91	6.440		5.520			520				28.319	28.319
GESTION POISSONN.	6667-1		1.229	1.211			12						
COMPTOIR ANDRE	6719-0		4.313		2.000		313	2.000					
LUZZATO & FIGLIO	6763-8	243	1.316	1.316									
COPROSID	6824-8	9.190	13.004	6.720			6.284					6.816	6.816
BRAMBILLA	6845-3		2.178				2.178					432	432

Faksimile aus dem Buch: Kundendarlehen der Eurobank am 1.8.1978. Die «Humanité» z. B. (oberste Eintragung) hat ein Guthaben von 1 662 000 F (2. Kolonne), wovon 1 500 000 F als zinsloses Darlehen ausgewiesen sind (3. Kolonne). Stützungskredite für Linientreue.